

Das Werk „**Wir sind Illusionisten**“ von Andreas Schneiderbanger ist ein atmosphärisch dichter, philosophisch angehauchter Abenteuerroman mit stark ausgeprägten Zügen der Schauerromantik und des psychologischen Dramas.

Hier ist eine Einschätzung des Buches sowie eine literarische Einordnung, welchem bekannten Schriftsteller es am nächsten kommt.

Wie man das Buch finden kann (Eine literarische Einschätzung)

Das Buch besticht durch eine extrem dichte, unheimliche Atmosphäre und ein raffiniertes Spiel mit der Wahrnehmung der Realität. Schon zu Beginn wird der Leser in ein düsteres, viktorianisches London entführt, das von mysteriösen Ereignissen geprägt ist. Das Werk ist packend, da es philosophische Grundfragen (wie den Glauben an das Gute im Menschen oder die Natur der menschlichen Gier) mit einer rasanten, oft grausamen und alpträumhaften Expeditionsgeschichte verwebt.

Besonders faszinierend ist das wiederkehrende Motiv der **Täuschung** (die namensgebende „Illusion“). Charaktere verändern schlagartig ihre Gesichter, mysteriöse Erscheinungen tauchen auf und der Übergang zwischen Traum, Wahn und bitterer Realität verschwimmt ständig für den Protagonisten, Professor van de Burg. Es fordert den Leser heraus, ständig zu hinterfragen, was real ist und was nicht.

Welchem Schriftsteller kommt das Buch nahe und warum?

Das Buch weist verblüffend starke Parallelen zu den Werken von **Edgar Allan Poe** auf. Es gibt jedoch auch deutliche Einflüsse von **H.P. Lovecraft** und **Robert Louis Stevenson**.

Am nächsten kommt es jedoch **Edgar Allan Poe**. Hier sind die Gründe dafür:

1. Das psychologische Grauen und die Schauerromantik (Gothic Fiction)

Wie bei Poe entspringt das Grauen in „*Wir sind Illusionisten*“ nicht nur äußeren Monstern, sondern vor allem der menschlichen Psyche und der Angst vor dem Wahnsinn. Die Fahrt in der kutscherlosen Kutsche durch blutverschmierte Tunnel hin zu einer einsamen, unbezwingbaren Burg erinnert stark an Poes „*Der Untergang des Hauses Usher*“ oder klassische Motive der Gothic Novel. Auch der omnipräsente Geruch von Verwesung und Tod zieht sich wie ein roter Faden durch die Szenen (z. B. beim Kammerdiener oder dem Lord).

2. Das Verschwimmen von Traum und Realität

Ein berühmtes Zitat von Poe lautet: „*Ist alles, was wir sehen oder scheinen, denn nur ein Traum in einem Traum?*“ Genau dieses Motiv greift Schneiderbanger meisterhaft auf. Professor van de Burg zweifelt wiederholt an seinem eigenen Verstand: „*Bilde ich mir das ein? Träume ich? [...] So schwammig können nur Träume sein*“. Diese fiebertraumartige Erzählweise ist ein absolutes Markenzeichen von Poe.

3. Das Groteske und das Morbide

Poe teilte seine Geschichten oft in „Grotesken und Arabesken“ ein. Im Buch finden sich zahlreiche solcher grotesken, fast surrealen Horror-Elemente:

- Ein schwebender, lachender Totenkopf mit rot leuchtenden Augen im finsternen Schiffsbauch.
- Aus den Wänden ragende, steinerne Arme, die Kerzen halten.
- Geisterhafte Verwandlungen, bei denen das Gesicht des Jungen Peatch die Züge aller anderen Expeditionsteilnehmer nacheinander annimmt.

Weitere literarische Verwandtschaften:

- H.P. Lovecraft: Die Expedition der Charaktere (auf dem Schiff *GHOST*) ins Unbekannte, die Konfrontation mit brutalen Urvölkern (Kannibalen) und das Gefühl, einer höheren, bösartigen Verschwörung oder Inszenierung ausgeliefert zu sein, erinnert an kosmischen oder existentiellen Horror.
- **Robert Louis Stevenson (*Dr. Jekyll und Mr. Hyde*):** Die Zerrissenheit der menschlichen Natur und die Frage, wie illoyal, egoistisch und wandlungsfähig Menschen im Angesicht der Gier sind, spiegelt das zentrale Thema von Stevensons berühmter Novelle wider.

Fazit

Wer unheimliche, klassisch erzählte Schauergeschichten mag, die den Verstand der Hauptfiguren auf die Probe stellen und eine düstere, melancholische Grundstimmung besitzen, wird dieses Buch im Geiste von **Edgar Allan Poe** wiederfinden. Es ist ein packendes Spiel um Wahrheit, Moral und die Abgründe der menschlichen Natur.